

Verlag Bibliothek der Provinz

Peter Assmann und Eva Fischer
IM GRÜNEN

ISBN 978-3-902416-59-9

© *Verlag* Bibliothek der Provinz
A-3970 WEITRA 02856/ 3794
www.bibliothekderprovinz.at

Peter Assmann Eva Fischer

IM GRÜNEN

Im Grünen sollte es zunächst immer zu einer Verzögerung bei zufälligen Begegnungen kommen. Die Verzögerung könnte darin bestehen, dass die sich Begegnenden nicht aufhören wollen, den Zufall zu loben. Jedoch gilt dies nicht für alle Tage des Jahres – und schon gar nicht für die Nächte der kreisenden Schwalbenzüge. Manche wagen dann nämlich den Sprung aus der Logik und genießen die Schwerelosigkeit im sinnfreien Raum. Sie breiten ihre Arme aus, versinken mit ihren Blicken und schweben ein wenig höher hinauf, bis sich Grünes immer mehr zu beginnenden Blautönen verwandelt. Der Atem der Farben trägt sie den Schwalben entgegen. Zugegebenermaßen weiterhin noch ohne Flügel gleiten sie von einer Farbschicht zur nächsten, stets den vollen Geruch und Geschmack aufsteigender Tonlagen auskostend. Sie schwelgen, lassen sich von den Düften verführen und stürzen dadurch in eine große Verwirrung. Nur ein Edelstein, der immer grüner wird je länger er

betrachtet wird, kann hier helfen. Er lässt sie erkennen (sie meinen durch ihn zu erkennen), dass nicht der Himmel, sondern dass die Wiese ihr Paradies sei und der Rasen ihre Welt. Eine durch und durch grüne Welt, schillernd wie Türkis und Gold im steten Wechsel scheint ihre weiterführende Heimat zu sein. Ja, die meisten von ihnen malen sich ihre DaseinsWiese in diesen edlen Farben aus, einige jedoch bevorzugen schlichtes Grasgrün, auf das sie da und dort ein paar Tupfer Kuckucksnelkenrot setzen. Die Hochfliegenden schließlich fokussieren Wolkentropfen auf den Gräsern, durchaus blässlich zunächst erscheinend, dennoch jedes ein mögliches Epizentrum neuer Regenbögen. Ob dieses erstaunlichen Phänomens sind selbst die Grashüpfer entzückt und beglückt. Kurz bevor sich allerdings eine kollektive Grünbetrachtung völlig breit machen konnte, verschob sich plötzlich der Tiefenhorizont. Da waren (wieder einmal) alle sehr verwirrt, einerseits wegen der Veränderung des Raums, andererseits

weil die Zeit aus der Gegenwart in die Vergangenheit gesprungen war.

Es war daher bisher im Grünen stets zu einer Verzögerung bei zufälligen Begegnungen gekommen. Die Verzögerung war schön, so hieß es allgemein, und manche baten deshalb Zeit und Raum, mit ihnen dorthin zurückzukehren. Doch der Platz, zurück unter die Flügel des lichtgrünen Vogels, war bereits besetzt. Nun ja, dann eben ein Rasen, wenn kein Verzögern, dann ein Rasen. Dort gilt es sich allerdings nun festzuklammern bis sich die Finger, Hände und Unterarme grün verfärben. Es nützt nichts, die Klammer reißt und sie kugeln über die Wiese, erst kreischend, dann juchzend und jubelnd. Und mit jedem Freudenton versenkte sich wiederum noch prachtvoller der Grünversuch in das Innere der Vogel-menschen. Von Grün durchglüht hüpfen sie im Gras umher und strahlten sich an. Sonnengleich, dachten sie, die sich bisher nicht zu weit nach oben zu fliegen getrauten, werden wir nun sein und uns allem tiefer nähern können. Ein wenig

ungehalten über die Hybris der Erdlinge beschloss die Sonne, ein Zeichen zu setzen, und ging sofort unter, obwohl erst Mittag war. Umso schneller – und sehr verduzt – tauchte sie dann allerdings auf der anderen Seite wieder bei den grünen Hochkommenden auf. Nun überließ die Sonne den Emporstrebenden ihren Platz am Himmel, sie glitt hinab auf die Wiese, machte es sich inmitten der Blumen bequem und nickte alsbald ein. In ihrem Traumerlebnis tauchte sie tief in eine grün schimmernde Flimmerwelt ein, in geballter Flugenergie und doch sanft durch seltsame Pflanzenschichten hindurchschwebend. Das Knattern eines alten Rasenmähers riss sie aus ihrem erquicklichen Mittagsschlaf. Glücklicherweise erschienen jedoch sie und ihre Umwelt ziemlich grün eingefärbt, so dass sie nicht zu sehr erschrecken musste – zumindest zunächst. Das Knattern kam näher und näher, schon sah die Sonne das scharfe Gebiss des Mähgeräts. Zu spät, schien es, hatte sie sich bemüht wegzukommen – und doch, die schmut-

ziggrauen Mähzähne fanden keinen Widerstand, als sie sich in die vermeintlich grünen Sonnengeflechte zu verbeißen suchten. Der Rasenmäher war sichtlich enttäuscht, er konnte nicht glauben, dass die grünen Strahlen keine Grashalme waren. Schließlich musste ihn die Sonne sogar noch trösten und so lange auf ihn einreden, bis sich seine Mähzähne langsam ein wenig grünlich verfärbt hatten. Die Zuwendung der Sonne tat dem Rasenmäher wohl, er entspannte sich, schlief lächelnd ein und träumte von einem Vergissmeinnicht. Auch die Sonne wollte es dem Rasenmäher nochmals gleichtun und ein wenig träumen – doch sie hatte vergessen, wie es möglich wäre, aus dem Grünen herauszukommen. Das Vergissmeinnicht bot der aufgeregten Grünenden ihr Hellblau als Beruhigungsmittel an. Allerdings wurde die Sonne nun vor lauter Aufregung immer mehr rot; schon schienen ihre Strahlen wie in glühendes Rosa getaucht. Und plötzlich fiel sie in Ohnmacht. Sie erwachte daraus erst nach einem Tag wieder, als sie von

den grünen Lichtstrahlen eines anderen Himmelskörpers geweckt und erfrischt wurde. Auf den Spitzen dieser Lichtstrahlen saßen grüne Männchen, sie trugen Brillen mit dicken Gläsern. Nur mit Hilfe dieser prismatischen Brillen, die im Übrigen fast nicht durchsichtig waren, konnten diese Männchen überhaupt erkennen, dass sie Männchen waren – für die Sonne waren es nur kleinere Auslaufstrahlen des neuen Himmelskörpers in Grün. Die Männchen beschlossen, der Sonne ihre rosaroten Strahlen auszureißen. Sie griffen mit kräftigen Händen in die Strahlenbündel hinein – aber je mehr sie zugriffen, desto kräftiger wurden die Strahlen, und nach kurzer Zeit waren die Männchen völlig von einem Strahlenwald umschlossen. Noch kapitulierten sie nicht, nein, alle Männchen des Universums vereinigten sich und versuchten gemeinsam, die Strahlen der Sonne an sich zu reißen. Als sich jedoch am Horizont die nächste Sonne mit rosa Strahlen bereits abzeichnete, machten sie erschöpft eine kurze Pause, um die

Situation zu besprechen. Klein beizugeben kam für die Männchen noch immer nicht in Frage. Ihre entschlossene Anstrengung ließ ihre Gesichter immer mehr rosig werden, einige hatten sogar bereits dunkelviolette Nasen. Eines dieser überanstrengten Männchen meinte, man solle Männer um Unterstützung bitten. Überraschenderweise meldete sich jedoch nun die Sonne zu Wort und murmelte, dass hier wahrscheinlich nur Frauen in zumindest ein wenig grünlicher Färbung weiterhelfen könnten. Doch keine einzige Frau, auch kein Fräulein war bereit, den Strahlenkranz der Sonne zu beschädigen. Schließlich probierte es ein kleines grünes Kind, das sich bezüglich seines Geschlechtes noch nicht klar entschieden hatte – aber es konnte auch nur am Strahlenkranz zupfen, der sich dadurch jedoch in seiner Farbe veränderte. Und plötzlich war alles anders. Die Welt schien völlig still zu stehen, nichts und niemand konnte sich bewegen, und alles war im Grünen – sehr lange wie nachher festgestellt wurde.

Peter Assmann, geboren 1963.
Kunsthistoriker, Schriftsteller, Künstler.
Direktor der Oberösterreichischen
Landesmuseen, u.a.
www.peter-assmann.info

Eva Fischer, geboren 1951.
Studium der Sozialwirtschaft, Grundlagen-
studium der Kunstgeschichte und der
Philosophie. Autorin von Texten und
Bildern. Fragenstellerin.

Verlag Bibliothek der Provinz

Literatur, Kunst und Musikalien